

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“
Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 50 Pfennig.
Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.
Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 181.

Freitag, den 6. August 1915.

25. Jahrgang.

Das Ergebnis der Argonnenkämpfe.

Nach Berichten des Großen Hauptquartiers.

In einer Reihe von Schilderungen hat das deutsche Große Hauptquartier einen Überblick über die schweren Kämpfe gegeben, die die deutschen Truppen in den Argonnen zu führen hatten, um die Franzosen aus ihren das Straßensystem beherrschenden stark verhängten Stellungen zu vertreiben. Die Berichte in ihrer Gesamtheit bilden ein goldenes Buch deutschen Heldentums, an dem jeder einzelne der Mitkämpfenden vom höchsten bis zum geringsten seinen vollen Anteil hat. Die Kunde von den Heldentaten und dem Ruhm der Argonnenkämpfer wird in alle Welt hinausgetragen — so lag mit ruhigem Stolz unser Generalstab — drüben zu den Kameraden, die gegen die Russen kämpften, und weit übers Meer, und vor allem zum Vater und zur Mutter und all den Lieben zu Hause in der Heimat. Und das Ergebnis dieses heiligen Ringens ist der Opfer wert, die gebracht wurden. Auf der gesamten Front hatten die deutschen Truppen am 13. Juli die ihnen gesteckten Ziele voll und ganz erreicht. Die Höhenlinie 285 — la Fille morte — war fest in deutschem Besitz. Der Feind hatte 64 Offiziere, darunter 1 Major und 9 Hauptleute, mehr als 3400 Mann als Gefangene, 2 Gebirgs- und 2 Revolverkanonen, 34 Maschinengewehre, 51 Minenwerfer, 5 Brongemörser und eine unübersehbare Menge Munition, Waffen und Gerät in unseren Händen gelassen. Mehr als 200 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld und wurden von unseren Truppen in den nächsten Tagen beerdigt.

Französische Verluste 17 000 Mann.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 13. Juli wurden 116 Offiziere und über 7000 Mann gefangen genommen, mehr als 4000 tote Franzosen gezählt, die Anzahl der Verwundeten ist auf mindestens 5000 bis 6000 zu schätzen. Daraus ergibt sich als Ziffer der gesamten französischen Verluste in diesem Abschnitt rund 16 000 bis 17 000 Mann.

Unschätzbare erkennen unsere Truppen voll ehrlicher Hochachtung und Bewunderung an, mit welcher zäher, todesmutiger Tapferkeit sich die Franzosen Schritt für Schritt, von Graben zu Graben und von einem Granatloch zum anderen verteidigt haben. Ob die da drüben wohl alle wissen, für welchen Zweck sie sich schlagen? Ob sie wohl alle an das Märchen glauben, daß die eroberungslustigen, deutschen Barbaren diesen Krieg herausbeschoren haben, und ob sie wohl alle uns Deutsche haßen? Sicher nicht. Aber sie tun ihre Pflicht bis zum äußersten, bis zum letzten Atemzug, als echte Soldaten. Drum Ehre auch dem Andenken der gefallenen Feinde!

Welch tiefer ist bei unseren Truppen die Entrüstung über die

unerhörte Verlogenheit der französischen Verichte. Amlich gibt die Pariser Presse bekannt: „Die Armee des Kronprinzen hat die Offensive in den Argonnen wieder aufgenommen und hat eine neue Schlacht erlitten. Der Feind, der vorübergehend in unsere vordersten Gräben

eingedrungen war, wurde durch unsere sofortige Gegenoffensive wieder zurückgeworfen. Die Gewinne der Deutschen überschreiten in keinem Fall 400 Meter. Punkt 285, der einen Augenblick lang vom Feinde besetzt war, wurde von uns unmittelbar darauf wieder genommen. Wenn man dagegen die Tatsache hält, daß wir nach wie vor im festen Besitz der Höhe 285 sind, daß die feindlichen Gegenangriffe uns auch nicht einen einzigen Zentimeter des gewonnenen Bodens entreißen konnten, daß der Geländegewinn durchschnittlich 700 bis 800 Meter, an einigen Stellen sogar über 1000 Meter beträgt, so muß man sich wundern, daß sich die französischen Kommando-behöden vor ihren eigenen Truppen, die doch das Ergebnis des Kampfes genau beurteilen können, nicht schämen, der Wahrheit derart zu schaden.

Wenn wir weiter derartige Schlappen erleiden, sagen vorne unsere Leute, „so werden wir uns langsam bis Paris durchschlagen!“

Weshalb sie kapitulierten.

Die amtliche Meldung, die der Gouverneur Dr. Seht und der Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika, Oberstleutnant Franke, Sr. Majestät dem Kaiser durch Vermittlung der nordamerikanischen Konsular-diplomatie abgehandelt haben, läßt uns wenigstens in den Hauptzügen die letzten Kämpfe unserer Schutztruppe, unserer Landwehr in Deutsch-Südwest, die bekanntlich aus Beamten und Kaufleuten, vor allem aber aus knorrigen Farmern besteht, die zum größten Teil den Herero- und Hottentotten-Krieg mit durchgemacht haben, die das Reiten durch Busch und Steppe, das Treiben von Rinderherden durch die Wästen, das Trachtfahren nach Kapland und alles Jagen und Reiten, Dursten und Wasserfinden kennen, wenn die Sonne das Land zu versengen droht, wenn bei Nacht das Kreuz i Südens funkelnd am Himmel steht und die Schakale der Ferne bellen.

Schutztruppe id Farmer-Landwehr, jede muß zu Anfang des Krieges etwa 3500 Mann stark gewesen sein. Aus dem neuen amtlichen Bericht erfahren wir nun aber, daß die Schutztruppe, mit der der Oberstleutnant Franke zuletzt im Norden unserer Kolonie (an der Grenze der Oambo-Siedlungen und nicht allzu weit entfernt von der Südgrenze Portugiesisch-Angolas) kapituliert hat, nur noch 1300 Mann stark war. Sind die andern gefallen oder verwundet? Oder haben sich Teile nachwärts geschlagen oder ostwärts, nach Angola, nach dem Caprivi-Büffel, nach Britisch-Rhodesien hinein? Und wo sind die ausländischen Buren des Obersten Maritz geblieben? Die dürfen ja kaum in die Hände Botbas fallen. Der Rätsel für uns gibt es also noch viele.

Da Gouverneur Seht und Oberstleutnant Franke die Gesamtzahl der kapitulierenden deutschen Streitmacht auf 3400 Mann angaben, waren also noch 2100 Farmer.

die sich dem General Louis Botha, der so arg das deutsche Volk an das englische Reich verraten hat, ergeben haben.

Im hohen Norden der Kolonie, wo die Kupferminen liegen und die bekannten Orte Otavi, Tsumeb und Grootfontein, hat sich das Ende abgespielt. Im Osten dehnte sich das aus dem Hererokriege bekannte große Durstfeld; im Westen zogen sich trostlos Sanddünen, unterbrochen von kleinen Salzpfannen hin. Der zuletzt zehn-fach überlegene Feind hatte den Resten unserer Kämpfer schließlich jede Verpflegungsmöglichkeit abgeschnitten. Die Pferde waren, da sie seit Monaten keinen Hafer mehr zu fressen bekommen hatten, so herabgekommen, daß nur ein Durchbruch zu Fuß denkbar gewesen wäre — und den verhinderten offenbar Bothas Reiter und Kraftwagen. Mittels seiner Kraftwagen hatte Botha seinerzeit schon den alten Christian Dewet gefesselt und gefangen genommen. Wer heutzutage im Kriege über die Mittel der Technik und unablässige Zufuhren verfügt, gegen den kann das Schwert des tapfersten Soldatentums nicht aufkommen.

Vom Kriege selbst wissen wir im übrigen nur, daß Botha in drei Kolonnen — über den Oranienfluß, über Lüderitzbucht und über Swakopmund — in unser heil-unstörtes Schutzgebiet eingefallen war. Jede dieser Kolonnen war mindestens so stark, wie unsere gesamte Truppenmacht, die sich indessen durch Grenzbeobachtung und dauernde Beobachtung des Feindes von Anfang an schwächen mußte. Kaum aber waren die Briten und Buren unter dem Schutz englischer Kriegsschiffe gelandet, da stürzten sich die Engländer sofort auf unsere Diamantfelder im Süden der Kolonie, bei Lüderitzbucht. Deren Ausbeute hatte von Berlin und Hanau aus und in Amsterdam der großen britisch-südafrikanischen Debeers-Bergwerks-Gesellschaft die Preise auf dem Weltmarkt verdorben. Darum wurde die südafrikanische Union so eifrigst aufgebracht gegen Deutsch-Südwestafrika. Und wie Elstern und Raben sind denn auch die Engländer eingestiegen auf die Diamantfelder — unter Nichtachtung aller Privatbesitzrechte.

Ganz außerordentlich ehrenvoll muß die Kapitulation für die umgestellten Deutschen gelaute haben. Alle Personen des Verurteiltenstandes und des Landsturms, selbst diejenigen, die schon früher gefangen genommen und nach Südafrika abtransportiert worden sind, dürfen sogleich auf ihre Farmen zurückkehren oder in ihre sonstigen Verufe auf deutsch-südafrikanischem Boden. Die Offiziere behalten, wie wir erfahren, Waffen und Pferde und dürfen sich auf Ehrenwort frei im Schutzgebiet bewegen. Das Erstmaligste aber, das noch nie Dagewesene ist: daß auch die aktive Schutztruppe ihre Gewehre behält — natürlich ohne Munition, und außerdem vereint irgendwo in einem Konzentrationslager des Schutzgebietes. Das ist eine

Die graue Frau.

Roman von A. Götter-Greife.

8) Nachdruck verboten.

Dagoberts Hand umspannte die Stuhllehne mit eisernem Druck. Wie lange würde diese Qual noch dauern? Dies schien ja fast wie ein Familienrat! „Nun, Vater?“ fragte er endlich mit bebender Stimme, welche in der Stille des Zimmers noch unsicherer klang. „Nun? Hat Vintst mit dir gesprochen?“

Anselm Gerhard redete seine magere Gestalt. Also — es mußte sein!

„Ja“, entgegnete er schroff. — „Ihr bebt mir ja eure Hilstruppen ständlich auf den Hals, deine Mutter und du! Vintst ist erst vor einer halben Stunde gegangen. Er hat für dich, als wärest du sein Sohn, nicht der meinige. Und nun sendet er mir da eben noch einige Zeilen: Ich möchte ihm persönlich zehntausend Gulden vorstrecken und von seinem Konto abrechnen. Durchsichtig ist die Sache ja sehr!“ Anselm Gerhard schweig einen Augenblick, um Atem zu schöpfen. Der Sohn aber sagte tonlos:

„Du — du hast also auch ihm mit einem „Nein“ geantwortet, Vater? Sonst hätte er ja gar nicht erst noch einmal schreiben müssen. Und nun? Was tust du nun?“

Wieder folgte eine Sekunde dumpfer Stille. Da sprach plötzlich die alte Frau: „Wir — wir tun es nicht, Dagobert. Wir wollen nicht mehr! Dein Vater ließ mich leerenbitten, da ich als stille Teilhaberin der Firma und als Älteste der Familie doch auch ein Recht habe, in einer so wichtigen Angelegenheit ein Wort mitzusprechen. Und nach reiflicher Überlegung kamen wir zu der festen Überzeugung, daß dir auch mit dieser großen Summe nicht endgültig geholfen sei, daß es wieder ein nutzloses Opfer wäre, trotz all deiner Versprechungen, deiner Schwüre. Und das sauer erworbene Geld der

vergaros in zu gut, um es fortzuwerfen an einen — an einen

„Großmutter!“ schrie Dagobert auf. „Sage nichts weiter! Sage kein Wort mehr!“

„An einen Lumpen!“ vollendete die alte Frau mit eisiger Ruhe.

Eine Sekunde lang schien es, als wolle der junge Mann sich auf die Blinde stürzen. Aber der Vater erhob sich fest und stand plötzlich hochauferichtet zwischen den beiden.

„Lobe nicht!“ sagte er, anscheinend ruhig. „Drohe auch nicht! Ich habe alles das nun schon zu oft mit dir erlebt. Traurig genug, daß man dir ein solches Wort überhaupt sagen kann. Es ist hart, aber es ist wahr.“

„Vielleicht ist es doch nicht wahr!“ rief Dagobert aufstehend. „Vielleicht irrst Ihr Euch trotz alledem, Ihr Ruhigen, Ihr Klugen! Unbedacht und leichtsinnig bin ich gewesen: ja! Aber schließt, Vater? Schließt war ich nicht! Bedenke, daß ich jung bin und heißblütig, bedenke, daß ich allmählich in Gesellschaft gedrängt wurde durch meinen Beruf, in die ich nicht recht hineinpaßte, bedenke, wie ich am Spiel förmlich gezwungen wurde!“

Der Vater hob abwehrend die Hand.

„Daron verleihe ich vielleicht nichts“, sagte er kalt. „Wir Gerhard's sind einfache Leute mit schlichtem Menschen-verstand. Von den feinen Unterschieden der Kavaliere wissen wir nichts. Für uns gibt es nur zwei Wege: den rechten und den unrechten. Der Weg der Ehre ist ein so schnurgerader, daß man ihn nicht fehlen kann. Wer ihn nicht geht, gehört einfach nicht mehr zu uns.“

Dagobert ließ die Sessellehne los; er brauchte keine Stütze mehr. Anscheinend vollkommen ruhig, aber mit blühenden Augen stand er da.

„Ist das dein letztes Wort, Vater?“

„Mein letztes.“

Auch der Vater sprach jetzt ganz beherrscht, als handle es sich um eine alltägliche Geschäftsangelegenheit. Und die alte Frau, welche in einen der tiefen, dunklen Ledersessel gesunken war, nickte zustimmend vor sich hin. Sie waren wieder einmal ganz einig, in vollster Übereinstimmung.

die beiden, welche mit eiserner Hand seit langer Zeit die Schicksale ihrer Familie lenkten.

Dagobert sah von einem zum andern. Er versuchte noch ein letztes.

„Du weißt es, Vater, daß mir, wenn du mir diesmal keine Hilfe verweigst, nur noch ein Mittel übrig bleibt: die Kugel! Du weißt dies, Vater?“

Die Hand Anselm Gerhard's bebte, als er nun wie achillos die Papiere auf seinem Schreibtische durcheinander schob. Aber kein Laut kam über seine Lippen. Das starre Antlitz wurde noch starrer, noch blässer.

„Ich verstehe dich wieder nicht“, sprach er endlich schwerfällig. „Ich begreife es nicht, weshalb du nicht einfach deinen Abschied nehmen kannst, einen vernünftigen Beruf ergreifst und dann langsam deine Verpflichtungen begleichst, mit selbstverworbenem Geld. Dein Erbe ist dir bereits längst ausbezahlt, ist in alle Winde zerflattert. Ein großer Teil deines Geldes muß im Geschäft bleiben, ebenso wie die Kartellen, welche deine Großmutter und deine Brüder besaßen, die nicht kündbar sind. Die Firma müßte zugrunde gehen, wenn ich leichtfertig gemäß wäre, immertot so hohe Summen herauszunehmen.“

„Du läßt natürlich lieber mich zugrunde gehen?“

„Nein. Aber du kannst mich nicht von der Notwendig-keit eines solchen Opfers überzeugen. Vor einem Jahre bist du auf diesem gleichen Blatte gestanden und batest mich ebenso bringend, wie heute. Und ich gab dir die gleiche Antwort. Da stellst du mir auch damals die furchtbare Aussicht: die Kugel. Damals war ich noch schwach und gab das Geld. Heute gebe ich es nicht mehr.“

Noch eine Minute lang stand der junge Offizier, stumm nach einer Stelle starrend, wie in tiefen Gedanken. Dann ging es wie ein Ruck durch seine geschnittenen Gesicht. Doch hob er den feinen, dunklen Kopf.

Fortsetzung folgt.

Führung des unterlegenen Feindes, die bisher noch nicht bekannt war in der Kriegsgeschichte. Sicherlich haben wir daraus nicht nur das Bestreben Bothas zu folgern: einen guten Eindruck hervorzurufen bei dem von ihm verratenen deutschen Volke und eine günstige Stimmung hervorzurufen bei denen, die er der Südafrikanischen Union, der britisch-burischen Welt einverleiben möchte, sondern auch die Anerkennung der Tapferkeit, mit der unsere Deutsch-Südweiser ein Jahr lang gegen einen überlegenen Feind standhalten haben.

Warschau fall.

Auf 5 Kilometer an die Hauptbefestigungen von Zwangorod, auf 12 Kilometer vom Westen her an den Fortsgürtel von Warschau heran — so standen schon vor drei Tagen unsere Sturmtruppen, die sich kaum einen Tag Ruhe gönnen, um sofort wieder von neuem vorwärts zu marschieren, zu stürmen und zu siegen.

Am 1. August hatte der russische Kriegsminister General Polwanow bekanntlich bereits in der Duma erklärt: „Wir werden vielleicht Warschau heute dem Feinde überlassen.“ In der Tat — dieses „heute“ ist schnelle Wirklichkeit geworden durch den beschleunigten Gewaltangriff der Deutschen.

Im Namen der „Bivision“ wahrscheinlich, für die auch die Russen, Tataren, Kirgisen und Tschuktschen gegen die „deutsche Barbarei“ des Lesens und des Schreibens, der Ordnung und der Bildung, der Pflege der Gerechtigkeit und der Ausübung militärischer Kraft kämpften, hatten es uns die amtlichen St. Petersburger Kreise soeben erst wissen lassen, daß in der Festung Nowogeorgiewsk riesige Verantwortungen vorgekommen seien. Statt für viele Monate, waren Lebensmittel in den dortigen Speichern und Kasematten nur für ungefähr sechs Wochen vorhanden. Nach bewährter russischer Manier, die kurz vor drohenden amtlichen Untersuchungen (nicht vorhandene) Leuchttürme plüßlich „vom Blitz zertrümmert“ werden und (gar nicht gebaute) Kriegsschiffe schnell „infolge einer Kesselexplosion kentern“ läßt, hatte der in Nowogeorgiewsk schuldige Oberst Mlowitz schleunigst einen Unteroffizier beauftragt, Feuer, rettendes Feuer anzulegen in den Speicherräumen. Aber das Feuer wurde frühzeitig entdeckt, der Unteroffizier zum Geständnis gezwungen und — der Oberst Mlowitz standrechtlich erschossen. Gleichfalls zum Tode verurteilt wurden die mitschuldigen Lieferanten. Wenn man aus dem heiligen Rufland so etwas bekannt werden läßt — obwohl man noch dazu im Augenblick für Freiheit, Menschenadel und Gerechtigkeit kämpft — dann hat das immer einen Zweck. Im vorliegenden Falle schärfen wir das geschilderte Bekanntwerden jenes „echt russischen“ Vorkommnisses sofort dahin ein: daß man nach Sündenböden suchte, um den Verlust Warschaus und der Weichsel-Linie zu rechtfertigen.

Gewiß — früher hatte der russische Generalstab einmal auf dem Standpunkt gestanden, die Weichsel-Linie nicht mit gesammelter Macht zu verteidigen, sondern erst hinter dem Bug, um Brest-Litowsk herum, und von hier aus nördlich nach Grodno und Kowno hinaus, südlich bis nach Galizien hinunter, den russischen Generalaufmarsch zu bemerksstelligen, demgemäß das strategische Eisenbahnetz auszubauen und sich dann vorzubehalten, von dieser Grundstellung aus auf den Flügeln vorzustößen gegen Ostpreußen im Norden, gegen Galizien und die Bukowina im Süden.

Aber die lieben Franzosen hatten die Durchführung dieses Planes verhindert. An den letzten 2½ Milliarden-Pump hatten sie die Bedingung geknüpft, daß die Weichsel-Stellung gehalten und daß das strategische Eisenbahnetz demgemäß ausgebaut werde — andernfalls hätten sie den russischen Bruder „zu fern“ gefühlt und sie wären überzeugt gewesen, daß die Russen zu spät kommen würden, um die Franzosen vor dem deutschen Schwerte zu retten. Nun wird der russische Generalstab schollen. Um nicht allzu sehr als Vespitzer zu erscheinen, tut er so, als ob man jetzt nur eben die ursprünglichen Pläne von St. Petersburg aufnehme und als ob das womöglich eine ganz freiwillige strategische Handlung, eine der berühmten „Umgruppierungen“ sei.

Aber der mit kriegerischer Gewalt soeben glanzvoll durchgeführte Einmarsch der deutschen Truppen bezeugt das Gegenteil. Unserer musterhaften Führung und unserer unvergleichlichen Truppen erliegen Massenheere und Riesensellungen. Vor dem Bauberschiff unserer militärischen Macht springen alle Schloßer und Türen auf.

Militärisch war dieser als Beispiel für die Gesamtlage glänzende Erfolg seit einiger Zeit bereits vorauszu-sehen; politisch aber geht seine Bedeutung weit hinaus über das, was man am vergangenen Sonntag in der Duma zu St. Petersburg so nebenhin hat wahr haben wollen.

Ob der Bar jetzt nicht doch tief erschreckt, ist zunächst einmal abzuwarten. Bleibt er sozusagen bei der Stange, so ist es allerdings wahrscheinlich, daß man in St. Petersburg sich entschließt, nun den Krieg „erst recht“ fortzusetzen und die ganze Bevölkerung aufzuheizen mit dem Hinweis darauf, daß Feinde des Landes sich nun dem Boden des „heiligen Rufland“ selbst nähern.

Aber bei den Verbündeten wird der bleiche Schrecken trotz aller äußeren Gebärden der Unerblichkeit doch einkriechen. Alle Neutralen, besonders die Balkanstaaten, werden nun kaum noch zu haben sein für Blut- hingabe und Massenopfer zu Ehren des bisherigen russischen Schutzherrn. Wie eine starke Brandungswelle wird diese Nachricht Begeisterung und gesteigertes Kraftgefühl in die Millionenheere unseres teuren Vaterlandes tragen. Nach dem Übergang der Armeen Böhm-Ermolli über den oberen Bug erscheint es uns sogar schon als fraglich, ob die Russen die Stellung Brest-Litowsk werden halten können.

Und damit beginnen die möglichen Rückwirkungen auf die Nationalitäten im russischen Gewaltreiche.

Jetzt wird doch in Russisch-Polen diejenige Partei ihr Haupt offener erheben, die ein Königreich Polen will an- erhalt der russischen Knechtschaft. Die Bauern, die Handwerker, die kleinen Kaufleute, die Priester, die Studenten werden jetzt härter polnisch zu denken wagen.

Die Russen in der Ukraine werden untereinander kuscheln und zischeln. Und auch in Finnland wird man auf- blicken, ob die Befreiung naht.

Große Möglichkeiten stecken im Spiel. Militärisch be- deutet der Fall Warschau einen großen Erfolg. Politisch können seine Wirkungen bei richtiger Behandlung unab- sehbare werden. —

Der Krieg.

Die Verfolgung der weichen russischen Armeen nimmt ihren flotten Fortgang. Deutsche Reiter streifen im Norden dicht vor Dünaburg, im Süden östlich des Bug ritten sie in Wladimir-Bolniss ein. Östlich der Rowna-Linie streifen wir unaufhaltsam vorwärts und an der Weichsel ist der frontale Vorstoß mit der Eroberung des Hauptstützpunktes des Feindes gekrönt worden.

Warschau in deutscher Hand.

Deutscher Vormarsch gegen Dünaburg und Ostrow; weitere 7000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 5. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogeien ist am Lingeopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die russische bei Genalze, Virshi und Dnikschy aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewiez wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere, gefangenengenommen. Die Armeen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Rowna-Ostrow-Bolniss. Tapfere und verzweifelte Gegenstände der Russen beiderseits der Straße Ostrow-Rowna waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet. Die Armeen des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Fortlinie von Warschau, in der russische Nachhut noch zähen Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute vormittag von unseren Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich Zwangorod ist die Lage un- verändert. Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Östlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Bolniss ein.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Genalze und Virshi liegen etwa 60 Kilometer nord- östlich, Dnikschy liegt etwa 50 Kilometer südöstlich Poniewiez.

Die Versenkung des „Friedrich Arp“.

Im neutralen norwegischen Fahrwasser. Die Engländer betonen mit jeder Stirn noch immer, sie seien Beschützer der Rechte der kleinen neutralen Staaten. Wie dieser Schutz aussieht, das zeigen recht erbaulich die Einzelheiten, die das Blatt „Aftenposten“ in Christiania jetzt über die englische Gewalttat gegen den deutschen Dampfer „Friedrich Arp“ berichtet:

Der norwegische Lotse, der an Bord des „Friedrich Arp“ war, erzählt, daß plötzlich in dichtem Nebel kaum eine Seemeile von Land, ein bewaffneter englischer Fisch- dampfer im Weichsord auftauchte und trotz des Protestes des Lotsen, der noch tiefer in das neutrale Fahrwasser — dessen Grenze befindet sich vier Seemeilen von Land — hineinhielt, das Feuer auf den „Friedrich Arp“ eröffnete. Nach einer Stunde sank das Schiff. Die Engländer zwangen die Besatzung an Bord des Fischdampfers zu kommen und brachten sie darauf an Bord eines 19 000-Tonnen-Schlachtschiffes, das bei der Insel Röst, am äußersten Punkt der Lofoten, lag. Dreizehn Tage wurde der norwegische Lotse an Bord festgehalten und auch nicht an das von dem Schlachtschiff unterwegs ange- haltene norwegische Schiff „Corland“ abgegeben. Die Engländer wollten den ganzen Fall „Friedrich Arp“ verheimlichen.

Das englische Schuldbewußtsein geht auch daraus hervor, daß sie bisher den norwegischen Protest wegen der Versenkung des „Friedrich Arp“ in norwegischen Hoheits- gewässern überhaupt nicht beantwortet haben.

Der erste Erfolg des „Frauenflottenbundes“.

Berlin, 5. August.

Wie von zünftiger Stelle mitgeteilt wird, hat das vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinekorps in Glandern gestiftete Wasserflugzeug „Frauenflottenbund“ am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische leichte Strei- kräfte mit Erfolge angegriffen.

Lyon, 5. August.

„Nouvelles“ meldet aus Brest: Die englischen Schiffe „Turquoise“ und „Mougel“ wurden von einem deutschen Unterseeboot bei den Scillyinseln versenkt.

New York, 5. August.

Der amerikanische Konsul in Queenstown meldet dem Staatsdepartement, daß das Unterseeboot den Dampfer „Iberian“ erst beschossen habe, als der Dampfer dem Halte- signale zum Trotz weiterfuhr. Das Unterseeboot habe der Besatzung der „Iberian“ genug Zeit gegeben, um in die Boote zu gehen.

Die neuen Herren von Frankreich.

Paris, 5. August.

Ein belgischer, sehr zuverlässiger Gewährsmann des belgischen Volkszuges gibt eine Unterredung mit einem gebildeten Franzosen wieder, der direkt aus Paris ge- kommen war. Er erklärte, bei seiner Ausreise habe sich so- ort bemerkbar gemacht, daß der Franzose nicht mehr Herr im eigenen Lande ist. Wegen dieser Reise mußte der Franzose mehrfach seinen Paß durch Englands be- traubigten lassen. Der Gewährsmann erklärt, daß die Franzosen die Engländer überlasten haben. Der Engländer sei auf dem besten Wege, vom französischen Volke ver- drängt zu werden, denn das Volk fühle lebhaft, daß es in die ein Krieg für englische Interessen blutet, daß England den Krieg schonungslos mit französischem Blut führt, während es die eigenen Kräfte schont. Die Franzosen wollen Frieden um jeden Preis. Ein neuer Winterfeldzug sei der heutigen Volksstimmung ausgeschlossen. Als- dann siehe die Revolution in Aussicht.

Die Festung Warschau.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Wenn Warschau so überraschend schnell dem Ansturm der Armeen des Prinzen Leopold von Bayern erlegen ist, so wäre es falsch, daraus den Schluß auf eine geringe Widerstandsfähigkeit der Werke zu ziehen, die diesen überaus wichtigen und bedeutenden Brückenkopf und Eisenbahnknotenpunkt an der Weichsel sichern. Warschau ist ein gewaltiger Waffenplatz und eine Gürtellinie ersten Ranges, der die drei doppelgleisigen Eisenbahnen Petersburg-Bilna, Moskau-Brest-Litowsk und Kiew-Lublin, die sich hier im Knoten vereinen, vorzüg- lich deckt. Bei Warschau führt die große Eisenbahn- und Straßenbrücke aus Eisen und Stein über den fast einen Kilometer breiten und sehr tiefen Weichselstrom. Eine weitere für Kolonnen passierbare Brücke befindet sich dann erst 100 Kilometer südlicher bei Zwangorod.

Die Hauptverteidigungslinie, die äußere oder Gürtel- linie, liegt 5 bis 7 Kilometer vor der Stadtumgrenzung. Am linken, westlichen Ufer der Weichsel befinden sich 10 Hauptwerke und ein Zwischenwerk, am rechten, öst- lichen, der Vorstadt Praga, liegen vier Forts und zwei Zwischenwerke. Außerdem sind hier noch die Forts Bajer und Kamenczyn über die Gürtellinie 3 bis 5 Kilometer hinausgeschoben. Sie sichern die Verbindung mit den Werken von Bzysze an der Mündung des Bug und Mlawa, die ihrerseits mit Nowogeorgiewsk in engem Verband stehen. Die Stadt Warschau selbst ist außerdem noch mit einer inneren Fortlinie umgeben, die auf dem linken Ufer fünf Haupt- und drei Zwischenwerke mit den entsprechenden Verbindungslinien zählt. Roburte Beton- und Panzerbauten haben die Verteidigungsmög- lichkeit der Gesamtanlagen bedeutend erhöht.

Und doch ist diese starke Stellung, die in ihrer durch- Natur und Kunst gleich vorteilhaften geräumigen Anlage einen großen Armeelager und Verpflegungslager konnte, in ganz kurzer Zeit gefallen. Das ist die Folge der schweren Schläge, die das russische Feldheer erlitten hat, und durch die der Zusammenhang zwischen den ein- zelnen Festungen der westpolnischen Gruppe durchbrochen wurde. Warschau wie Zwangorod sanken durch den Druck, der auf allen Seiten die russischen Heere zum Rückzug zwang, trotz ihrer Stärke zu gefährdeten Außenstellungen herab. Warschau ist gefallen, Zwangorods Schicksal dürfte sich gleichfalls schnell erfüllen.

Günstige Lage an der italienischen Grenze.

Die Italiener haben zwar von neuem mit der Offen- stufe gegen die österreichischen Stellungen begonnen. Aber ihr Erfolg bleibt ebenso aus wie bisher. Aus Wien wird unter dem 5. August gemeldet:

Die Italiener griffen an der Rätiner Front die österreichischen Stellungen auf dem Kleinen Val und beim Rak Bobinut an, erlitten aber schwere Verluste und mußten zurückgehen. Auch im Gebiet des Böden kam es zu heftigen Angriffen, die aber keinerlei Erfolg brachten. Die Artillerie des Berkes Hensel erzielte einige Volltreffer in ein italienisches Belflager und ver- ursachte dort Verluste. Während der Nacht wurde das Belf Hensel mit Artilleriefeuer besetzt. Eine unserer eigenen Patrouillen soll mit Stintbomben lebhaft be- schossen worden sein. Starke Artilleriefeuer und kleinere Infanteriekämpfe dauern an. Die Lage ist unverändert.

Wie aus Mailand gemeldet wird, beschlagnahmt die italienische Seeresverwaltung alle privaten Kohlenmorrains sowie die Vorräte an Metallen und Kupfer.

Eine italienische Note an die Türkei?

Kopenhagen, 5. August.

Nach einer Stockholmer Meldung verlautet dort so- verlässig, die italienische Regierung habe der hohen Porta eine Note überreichen lassen, die in sehr scharfem Tone die Türkei beschuldigt, den Kaufmann Vertrag nicht einzu- halten, sondern die Eingeborenenstämme in Tripolis gegen Italien aufzureizen.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln

4. August. Im Ostlichen schlagen die österreichisch- ungarischen Truppen alle erneuten Angriffe der Italiener ab, ebenso im Rätiner und Tiroler Grenzgebiet. — An der Rautasfront erleiden die Russen eine Niederlage durch die Türken. Die Russen verlieren 500 Tote, 1000 Verwundete und 150 Gefangene.

5. August. Deutsche Kavallerie schlägt die russische in Kurland und Samogitien an mehreren Stellen aus dem Felde. 2225 Russen werden gefangen. Armeen v. Scholz und v. Gallwitz gehen weiter vor in Richtung der Straße Rowna-Ostrow-Bolniss. 22 russische Offiziere, 4840 Mann werden gefangen, 17 Maschinengewehre erbeutet. Armeen des Prinzen Leopold von Bayern durchbricht und nimmt die äußere und innere Fortlinie von Warschau. Warschau wird vormittags von unseren Truppen besetzt.

Von freunde und feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen) Bothas proenglische Politik.

Johannesburg, 5. August.

Der durch seinen mit einer vielfachen Übermacht nach einem ganzen Jahr errungenen sogenannten Sieg über unsere kleine südwestafrikanische Streitmacht noch hoch- mühtig gewordene General Botha will Südafrika den Deutschen für immer vorenthalten. Er tut so, als ob deutsche Untriebe Afrika gerwählten und das deutsche Verhalten den Eingeborenen gegenüber die Union ge- fährde. Vor Allas las man's anders!

Als Botha seinerzeit dem Lande die Gründe angeben mußte, weshalb die Unionsregierung dem Eruchen der Reichsregierung nachgegeben habe, eine Expedition gegen Deutsch-Südwest zu unternehmen, da sagte er: „Was wäre aus der Stellung unseres Landes geworden, wenn wir das Eruchen abgelehnt hätten! Wir würden in unserem Land ein Verhältnis zwischen den beiden weißen Rassen erhalten haben, wie niemals zuvor.“ Der Swed ist klar. Wenn sich die Unions- regierung geweigert hätte, dann wäre der englisch sprechende Teil der Bevölkerung gegen den holländisch sprechenden Teil verbittert worden.

Die holländischen Blätter sind empört über die pro-
englische Politik. Die englische Bevölkerung — so schreibt
das südafrikanische Blatt „Das Land“ — dürfte nicht ver-
stehen, daß der holländische Teil der Bevölkerung
durch die Annahme des Englischens der englischen Regierung
schadet wurde, ist nichts zur Sache.

Die versagenden silbernen Kugeln.

London, 5. August.

Sparbarkeit an allen Ecken und Enden predigen die
leitenden Männer der englischen Regierung jetzt. Schatz-
kanzler McKenna sagte in einer Rede in Preston, die Er-
haltung des Heeres und der Flotte habe mehr als die
Hälfte der gewöhnlichen Produktionskraft des Landes in
Friedenszeiten in Anspruch genommen. Es sei für die
ganze Nation nötig, mehr zu produzieren und weniger zu
konsumieren. McKenna stellte neue Steuern in Aussicht,
die die Sparbarkeit fördern sollen, aber er appellierte auch
an die eigene Initiative des Volkes zur Sparbarkeit. —
Einst rühmte man sich stolz, Deutschland allein schon mit
den silbernen Kugeln, also dem größeren Geldbeutel, ver-
sorgen zu wollen. Heute klingt's anders.

Was englische Rekruten kosten.

London, 5. August.

Der protestantische Primas von Irland, Dr. Crozier,
erklärte in einer Versammlung in Armagh, eine Massen-
versammlung in Wexford, die dort vor einigen Wochen
gemacht sei, habe 80 000 Mark an öffentlichen Geldern ge-
kostet, und als Ergebnis hätten sich sechs Rekruten ge-
meldet. Die Anwerbung jedes einzelnen Rekruten habe
also rund 5000 Mark gekostet.

Das sind Preise für Blut, wie sie England bisher an
seine Soldaten nicht zu zahlen pflegte. Wenn die Preise
an der Menschenbörse sich weiter so hoch halten, dann
dürften die „silbernen Kugeln“ bald rar werden, mit denen
England bisher Kriege zu führen gewohnt war.

Kleine Kriegspost.

Wien, 5. Aug. Amlich wird bekanntgegeben, daß
unser Truppen auch Zwangorod besetzt haben.

München, 5. Aug. König Ludwig von Bayern verließ
den Prinzen Leopold, dem Großerherzog von Baden, das
Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens.

Konstantinopel, 5. Aug. Infolge der Kämpfe in der
Schiffahrt an der Grenze steht sich die Hauptmacht der
Russen in Unordnung auf russisches Gebiet zurück. Die
Russen verloren 1000 Tote und 2000 Verwundete.

Christiania, 5. Aug. Die deutsche Regierung hat amt-
lich anerkannt, daß die Torpedierung des norwegischen
Dampfers „Minerva“ infolge Verwechslung mit einem eng-
lischen geschah, und daß Schadenersatz angeboten.

Paris, 5. August. Der „Temps“ meldet, die durch-
schnittliche Körperlänge der Mannschaften der Jahres-
klasse 1917 bleibe um 8 Zentimeter hinter der Durchschnitts-
länge der älteren Jahrgangsklassen zurück.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten
zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über
die Vergütung für Offiziere, der Entwurf einer Bekannt-
machung wegen Ergänzung der Verordnung über den
Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 28. Juni 1915, der
Entwurf einer Verordnung wegen Änderung der Ver-
ordnung betreffend Einschränkung der Malsverwendung in
den Bierbrauereien, der Entwurf einer Verordnung be-
treffend Änderung der Verordnung über Mals vom 17. Mai
1915, und die Vorlage betreffend Verlängerung der Ein-
lösungsfrist für Fünftagspennistücke älterer Gwageformen.

+ Es bestätigte sich, daß von militärischer Seite die
Unzulässigkeit des Verzichts kranker oder verwun-
deter Mannschaften auf Rentenansprüche und ärzt-
liche Behandlung festgelegt ist. Auf eine Anfrage er-
widerte das stellvertretende Generalkommando des
18. Armee-Korps: „Ein. Nachwiegendeborener erwidert das
Generalkommando, daß der von Ihnen erwähnte Korps-
befehl, wonach es unzulässig ist, von kranken oder ver-
wundeten Mannschaften zu verlangen, daß sie auf
Rentenansprüche oder ärztliche Behandlung verzichten,
tatsächlich unter dem 30. März 1915 von mir erlassen ist.
Nach § 22, Abs. 1 der Pensionierungsverordnung, die
nach § 29, Abs. 2 des Mannschaftenversorgungsgesetzes
von 1906 Gesetzeskraft hat, gibt es keinen Verzicht auf
Rente, auch dann nicht, wenn der Mann aus eigenem
Wort einen bezüglichen Antrag stellt.“

+ Die Ergänzung der Verordnung über den Verkehr
mit Kraftfahrzeugen, die der Bundesrat beschloß, stellt
fest, daß Erzeuger von nasser Kartoffelpulpe und von
nassen Vieckrebern auf Verlangen der Bezugsvereinigung
der deutschen Landwirte verpflichtet werden können, diese
Futtermittel zu trocknen. Das Verlangen ist jedoch nur
gültig, soweit die betreffenden Betriebe über Trocken-
anlagen verfügen. Die getrockneten Fäbrikate sollen von
der Bezugsvereinigung übernommen werden.

+ Der Futtermittel, die er nicht selbst verbraucht, in
Mengen von zwei Zentnern aufwärts in Gewährung hat
und seiner Meldepflicht auf Grund der Bundesratsverord-
nung vom 28. Juni bisher nicht nachgekommen ist, wird
an der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte,
Berlin W. 35, dringend ersucht, das Verlangen ohne Ver-
zug nachzugeben. Anmeldebogen können von der Bezugs-
vereinigung kostenlos bezogen werden. Der Angehörige
unterliegen auch solche Futtermittel, die im besonderen
Fall für die menschliche Ernährung oder zur Verar-
beitung für diesen Zweck bestimmt sind, wie Mais, Ader-
bollen, Sojabohnen, Malskeime usw. Die Unter-
stellung der Anzeige gleicht hohe Strafen nach sich.

+ Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte
a. m. b. H., Berlin W. 35, gibt folgendes bekannt: Seitens
einiger Zuckerhandels-Firmen ist in letzter Zeit der Ver-
kauf gemacht worden, Verkäufe von Rohzucker an Kom-
munalverbände oder direkt an Verbraucher zu bewirken.
Derartige Verkäufe sind unstatthaft. Es sind Strafen
festgelegt bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu
10 000 Mark für denjenigen, der ungesetzlich Rohzucker ver-
kauft, kauft oder ein anderes Erwerbsgeschäft über sie
abwickelt. Nach unserer Kenntnis werden freihändige
Verkäufe von Zucker zu Futterzwecken die nachträgliche
Befristung des Reichskanzlers in Form einer Ge-
nehmigung der Abkömmlinge nicht erhalten. Der Betrieb
von unterhaltigen Futtermitteln erfolgt laut Bundesrats-
verordnung vom 12. Februar 1915 ausschließlich durch die
Bewirtschaftung der deutschen Landwirte.

Großbritannien.

* Das englische Kohlenausfuhrverbot hat große Auf-
regung im Lande sowohl wie in neutralen Staaten her-
vorgebracht. Namentlich in Skandinavien fühlt man sich
sehr beunruhigt. In der kopenhagener Börse entstand
eine Panik in Dampfschiffaktien, die um 2 bis 18 Pro-
zent fielen; auch Industriaktien fielen. „Nationalitende“
enthielt einen Aufruf an den Leiter der größten Kohlen-
importfirma Osenfeldt. Der Direktor der dänischen Kohlen-
Kompagnie möge rechtzeitig durch Ankauf in Deutschland
und Amerika Vorräte treffen, falls das Verbot sich bestätige.
Auch in Schweden und Norwegen weiß man nicht, was von
dem Verbot zu halten ist. Das englische Handelsamt gibt
bekannt, diese weitere Einschränkung der Kohlenausfuhr
sei eine Folge des Gesetzes, das Höchstpreise für Kohle in
England einführt. Daher sei es nötig, eine Ausfuhr nach
Ländern zu verhindern, wo keine Höchstpreise bestehen.
Die Blätter bemerken, daß nicht die Absicht vorliege, den
Kohlenbedarf der Verbündeten für Eisenbahnen und In-
dustrie zu beschränken.

Aus In- und Ausland.

Genf, 5. Aug. In dieser Woche soll der portu-
gisch-englische Vertrag unterzeichnet werden.

Paris, 5. Aug. Das Präsidium hat den Dampfer
„Dacia“ als gute Waise erklärt.

Petersburg, 5. Aug. Sämtliche in Moskau noch sich
aufhaltenden Ausländer feindlicher Staaten sind nunmehr
durch einen Befehl des Gouverneurs endgültig zum
14. August aus Moskau ausgewiesen mit der Berechtigung,
nach dem Auslande zu fahren. Diejenigen, die nicht ins
Ausland reisen wollen, sollen hinter den Ural verwiesen
werden.

Petersburg, 5. Aug. Ein Ulas des Baren vom 17. Juli
hat befohlen, die aus Anlaß des Krieges erhöhten Steuern
und Abgaben bis zum 1. Januar 1918 beizubehalten.

Rio de Janeiro, 5. Aug. Wie die Blätter melden, hat die
Polizei ein bedeutendes Bombenlager entdeckt. Mehrere
Verhaftungen sind vorgenommen worden. Unter den Ver-
hafteten befindet sich auch der portugiesische Luftschiff-
Magelhaes Costa.

Nah und fern.

* Päpstliche Auszeichnung für den Baderborner
Bischof. Papst Benedikt XV. hat in lebhafter Freude
über die umfassende Tätigkeit der von den Bischöfen
Deutschlands in Baderborn errichteten Auskunftsstelle über
vermisste und gefangene deutsche Krieger dem Bischof von
Baderborn, Dr. Schulte, eine goldene Medaille mit seinem
Bildnis und Wappen zum Geschenk gemacht und durch
den Kardinalstaatssekretär Gasparri mit einem Aus-
zeichnungsschreiben überreichten lassen.

* Wegen Wichtigkeit wendet sich eine Verfügung
der preussischen Staatsbahnverwaltung, nach der es noch
immer vorkommt, daß Eisenbahnbedienstete über zu ihrer
Kenntnis gelangende militärische Angelegenheiten, besonders
Truppenbewegungen, sich dritten gegenüber aussprechen.
Es wird den Bediensteten erneut unbedingte Verschwiegen-
heit zur Pflicht gemacht und den Unbesehrten strenge
Strafe angedroht. Es dürfte sich empfehlen, auch die Leute
zur Verantwortung zu ziehen, die an die Beamten jene
neugierigen Fragen stellen.

* Vergnügung einer Mörderin. Der König von
Sachsen hat die zum Tode und zu lebenslänglichem Zu-
hause verurteilte Doppelraubmörderin Marie Margarete
Müller zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Die
Verurteilte hat im vorigen Jahre in Dresden zwei allein-
stehende Frauen ermordet und beraubt.

* Fluchtversuch eines in der Schweiz internierten
französischen Fliegers. Der französische Flieger Gilbert,
der vor Monatsfrist bei Rheinfelden auf Schweizerischem
Boden landete und mit zwei Kollegen in Andernach
interniert wurde, weil er sich nicht ehrenwürdig zum Ver-
bleiben auf Schweizerischem Boden verpflichten wollte, hat,
wie die Basler Blätter hören, einen Fluchtversuch gemacht.
Er steckte sich in die Kleider der Frau eines seiner Lebens-
gefährten, die aus Frankreich auf Besuch gekommen sein
soll, und machte sich davon. Er wurde aber von einem
Wachposten erkannt, und nun sitzen die drei Franzosen,
statt wie bisher sich frei bewegen zu können, in einem
Hotel Andernachs in Hausarrest unter Wacheaufsicht.

* Milchversorgung durch den Magistrat. Die Gen-
tralisierung der Milchversorgung hat der Magistrat von
Münster beschlossen. Nach einstimmigem Beschluß soll
eine „Münsterer Milchzentrale G. m. b. H.“ gegründet
werden. Die Gemeinde übernimmt von dem auf
130 000 Mark vorgesehene Kapital der Milchzentrale
mindestens 60 000 Mark und den verbleibenden Rest für
den Fall, daß sich aus dem Milchhandels nicht genug
Geldschaffer finden sollten.

* Das deutsche Mitau. Die Straßen Mitaus hallen
vom Marschschritt deutscher Soldaten, die sich in dem
Städtchen wie zu Hause finden werden. Mitau hat auch
unter russischer Herrschaft kein deutsches Gesicht bewahrt.
Unter den 40 000 Einwohnern Mitaus sind über die Hälfte
Deutsche. Ein deutsches Gymnasium (neben einem russischen
Gymnasium und Realgymnasium) hat altbewährten Ruf.
Mitau ist erst 120 Jahre unter russischer Herrschaft. 1798
zwang Zarin Katharina den letzten Herzog Kurlands,
Peter Biron, zur Abdankung und Abtretung des seit 1661
bestehenden deutschen Herzogtums an Rußland. Die Häuser
der Stadt sind wegen des kumpfigen Untergrundes meist
einstöckig und aus Holz gebaut. Ein Brautbau ist das
Schloß, das sich auf einer von den Flüssen Driwe und Na-
umoffenen Insel erhebt, an der Stelle, wo 1265 der
deutsche Ordensmeister Konrad von Mandern die alte
Ordensburg gebaut hatte. Es wurde 1788 von dem
Staliener Kastralli aufgeführt. Durch seinen Park geht
die von der preussischen Grenze über Lauenroge, Schoulen,
Riga und Bieskau nach Petersburg führende Seerstraße,
auf der jetzt die deutschen Kolonnen nach Kurland zogen.
Neuestes aus den Witzblättern.

Köln, 5. August. „Großer Sieg der Italiener! Neues
Telegramm aus Lugano!“ — Herr: „Na, dann machen Sie
mal erst über das u n paar Bänkchen!“

Am Pruth. A.: „Wie finden Sie denn das Vorgehen
der Österreicher in Galizien?“ — B.: „Pruth!“

Übertrumpft. Tochter des Hauses (welche soeben einen
Feldpostbrief erhielt): „Ich bin stolz darauf, daß mein
Bräutigam mit im Felde ist!“ — Köchin: „Und ich erst! Ich
habe drei im Felde!“

Der Abgang. Die junge Frau Oberleutnant geht mit
ihrem aus dem Felde auf Erholungsurlaub gekommenen
Gatten insazieren. Eine befreundete Dame begegnet dem
Paare. „Nun“, ruft Frau Oberleutnant lebhaft, „wie bleibst
du denn meines Gatten Eifers Kreuz?“

(Der gemütl. Sachse.)

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 7. August.
Sonnenaufgang 4⁴¹ Mondaufgang 7¹¹
Sonnenuntergang 7¹¹ Monduntergang 8¹¹
Vom Weltkrieg 1914.

Die belgische Festung Bütich wird von deutschen Truppen
genommen. — Regentchaft der Herzogin von Braunschweig.

1779 Geograph Karl Ritter geb. — 1848 Chemiker Johann
Johann Freiherr v. Bergellus geb. — 1872 Schauspieler Emil
Devrient geb. — 1898 Ägyptolog und Schriftsteller Georg Ebers
geb. — 1902 Staatsmann Rudolf v. Bennigsen geb. — 1918 Der
zweite Balkankrieg wird durch den Frieden von Bukarest beendet.

* Der Jahrestag der Eroberung Bütichs feiert am
7. August wieder. Die Einnahme der festen Stadt war das
erste größere Ereignis in dem mit Anfang August 1914 aus-
gebrochenen Weltbrand. Mit bestmöglicher Hinterhältigkeit
hatten die Gegner Deutschland das Schwert in die Hand
gezwungen, nun fauchte es nieder und traf erschütternd das
nächste starke Bollwerk der Feinde. Vor Erregung stierend
aber mit festem Vertrauen sah das deutsche Volk seinen
Heerführer über die Grenze stehen. Alle Gebete, alle
Bitten zogen mit ihm. Und das Vertrauen war gerecht-
fertigt. Mit unerhörter Kühnheit brang eine unbedeutende
deutsche Truppenabteilung durch die Befestigungsanlagen
und Forts Bütichs hindurch in die Stadt selbst ein und
suchte sich des Kommandanten zu bemächtigen. Dieser
Handstreich mißglückte, wie wir am 7. August früh erfahren
aber unser Generalstab setzte dem mutigen Unterfangen
einen ehrenvollen Denkstein durch folgende Worte: „Natürlich
wird die gesamte Presse des feindlichen Auslandes diese
Unternehmung, die auf den Gang der großen Operationen
ohne jeden Einfluss ist, zu einer Niederlage stampfen. Für
uns ist sie nur eine in der Kriegsgeschichte einzig dastehende
Tat und ein Beweis für die todesmutige Angriffslust
unserer Truppen.“ — Wir brauchen damals wahrhaftig
nicht lange zu warten, um an den entscheidenden, wenn auch
vergeblichen Anschlag den großen Erfolg sich selbst zu sehen.
In den Abendstunden des gleichen Tages klangen im ganzen
Reiche die Glocken, wehten die Flaggen und frohlichen An-
gesichts tauschten sonst Fremde Heil und Handschlag —
Bütich war in der Hand unserer Braven, die General
v. Emmich kommandierte. Und unser unüberwindliches
Heer zog weiter zu anderen Taten.

* Ehrung. In gestriger Magistratsitzung fand durch
Herrn Bürgermeister-Stellvertreter R. Gran in feierlicher
Weise die Ueberreichung eines Geschenkes (Tafelaufsatz) an
Herrn Stadtschreiber Neubaus aus Anlaß seines 25jährigen
Dienstjubiläums statt. Auch Herr Feldhüter Werner, der
ebenfalls bereits 25 Jahre im Dienste der Stadt steht, erhielt
eine Uhr überreicht.

* Zweimal veränderten gestern die Glocken schöne
Waffenlätze der deutschen und öster.-ung. Truppen im Osten
— Warschau und Zwangorod sind in unsere Hände gefallen.
Das Schicksal der Russen scheint sich unaufhaltsam zu voll-
ziehen, so daß wir dem Ende dieses schrecklichen Krieges immer
näher kommen.

* Werft keine Obstkerne auf die Straße! Die
Unsitte, Obstkerne und Obstkerne auf die Straße zu werfen,
hat schon manchen Unfall verursacht. Aber so oft sie auch
schon gerügt wurde, taucht sie mit jedem neuen Jahre immer
wieder aufs neue auf. Auch in diesem Jahre kann man auf
allen Straßen und Plätzen die Kerne usw. herumliegen sehen.

* Der Sonntagsangler. Allgemein herrscht die Ansicht,
daß die Angler auf Grund ihrer Angelfische auch an den
Sonntagen in den staatlichen Gewässern (Flüssen, Seen) angeln
dürfen. Dem ist aber nicht so. Neben der Frühjahrsan-
gelei haben die Regierungspräsidenten noch eine wöchentliche
Schnitzzeit der Fische für das ganze Jahr angeordnet, und
zwar für die Zeit von Sonntag morgen 6 Uhr bis Montag
morgen 6 Uhr. Während dieser 24 Stunden ist jede Art
von Fischereibetrieb, auch das Angeln, in den ordentlichen
Gewässern verboten. Um nun den Personen, die an den
Wochentagen durch ihren Beruf am Angeln behindert sind,
und die nicht des Erwerbes wegen, sondern nur zum Ver-
gnügen oder zur Stärkung der Gesundheit angeln, dies zu
ermöglichen, sind die Landräte ermächtigt, solchen Personen
Erlaubnischeine für das Angeln an den Sonntagen auszu-
fertigen. Der Antrag ist bei der Ortspolizeibehörde —
in größeren Städten bei dem zuständigen Polizeikommissar —
anzubringen, und diese hat ihn an den Landrat weiterzugeben,
in dessen Bezirk das betreffende Gewässer liegt. Die Angelfi-
sche ist dem Antrage beizufügen. Erheblich bestraften Personen
wird die Vergünstigung des Sonntagsangelns nicht gewährt.
Wer ohne solchen Sonntags-Erlaubnischein angelt, wird mit
Geldstrafe oder mit Haft bestraft. Trotz des Krieges sind
die Stromaufsichtsbeamten angewiesen, die Sonntagsangelei
scharf zu beaufsichtigen und jede Uebertretung zur Anzeige
zu bringen.

Telegramme.

Mitteilungen des amtl. Wolff'schen Teleg.-Büros

Auch die Festung Zwangorod besetzt.

Aus Wien wird amtlich verlautbart:

Zwangorod wurde von uns besetzt.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Von Westen naht ein neues Tief, von welchem Teile
losgelöst über Deutschland ziehen.

Ausichten: Bismilch wärm, Gewitterbildung oder einzelne
Regenfälle.

Obstversteigerung.

Dienstag, den 10. August d. J., vormittags 9 Uhr
beginnen kommen im Rathausgarten und im Distrikt Ge-
meindewald die Erträge von 6 Birnbäumen (Amanits und
Beskime) zur Versteigerung.

Sammelpunkt um 9 Uhr am Rathaus.

Bruch, 6. August 1915.

Der Magistrat.

Amliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Montag, den 9. d. M. erfolgt die Brotkarten-Ausgabe wiederum für 2 Wochen. Die gelben Karten sind gültig für die Woche vom 9. bis 15. August und die roten Karten für die darauffolgende Woche.

Die Ausgabe der Zulass- und der Fremdenbrotkarten findet Dienstag, den 10. August statt.

Braubach, 6. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

An den Wochentagen Dienstag, Donnerstag und Freitag kann von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 6 Uhr aus den Waldwegen des Braubacher Stadtwaldes unentgeltlich Laub gereicht werden.

Braubach, 4. August 1915. Der Magistrat.

Vom Landratsamt kann geschrotener Mais zu 27 Mt. per Zentner und ganzer oder gebrochener, zu Hühnerfutter geeignet, der Zentner zu 26 Mt. abgegeben werden. Die Befürhger wollen ihren Bedarf auf dem Bürgermeisteramte bis spätestens 8. d. M. anmelden.

Braubach, 5. August 1915. Der Bürgermeister.

Am Freitag, den 13. August d. J., nachmittags findet bei Gastwirt Wilh. Ott (Hühnerhof) die Erhebung der Brandsteuer statt. Die Empfangsstunden sind auf den Zetteln vermerkt.

Braubach, 5. August 1915. Der Magistrat.

Steuerzahlung.

Die Stadt- und Gemeindesteuern für das 2. Viertel des Rechnungsjahres 1915 sind bis zum 16. August d. J. zu zahlen.

Braubach, den 2. August 1915. Die Stadtkasse.

Neueste Feldpostschlager!

Ffst. Zitronensaft „Sternmarke“
verliefert 1/2 Pfd. Packungen 0,80 Mt.
1 1,25

Ffst. Himbeersaft Gebirgsware
verliefert 1/2 Pfd. Packungen 0,70 Mt.
1 1,20

Knorr's Bouillonwürfel

1 Dose (12 Stück) 48 Pfg.

Knorr's Haferkakao

gebrauchsfertig und verpackt 1 Dose (12 Stück) 58 Pfg.
off retet

Chr. Wieghardt.

Pergamentpapier

(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei

A. Lemb.

Sruchtpressen und Sleischhackmaschinen

sind wieder eingetroffen bei

Julius Rüping.

Als bestes

Kaffee-Ersatzmittel

welches nicht nur wohlschmeckend und bekömmlich, sondern besonders blutarmen, nervösen, mageren und herzkranken Personen geradezu unentbehrlich ist, schätzt man überall

Jean Engel's Malzkaffee.

Einkochapparate und Konservengläser

neu angekommen.

Georg Pailipp Clos.

Zur Einmachzeit

empfehle

**Prima Einmachessig
Essig-Essenz
sämtliche Gewürze.**

Alles in feinsten Qualität bei

Jean Engel.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von
D. C. König in Steinhagen
empfehle

Emil Eschenbrenner.

Neue Kartoffeln

werden zum Preise von 7,30 Mt.
ab Osterpai abgegeben.

Bestellungen erbittet
**Frhrlich, v. Preusschen-
sches Rentamt Osterpai.**

„Solarine-“ Puz-Cream

pugt alle Metalle verbläufend
und gibt Schönlaken und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

„Bulkan“

Dienpolitur, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Meyer's

alter Korn

frisch eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Trink-Eier

per Stück 14 Pfg.

frisch eingetroffen.

Otto Eschenbrenner.

Rein großes Lager in
Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Hochfeines

Dörrobst

**Pflaumen, Birnen,
Aprikosen**

empfehle

Jean Engel.

Neu ein getroffen:
Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Pique-
Mützen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Papierwäsche

(Reagen, Marshetten, Vor-
hemden) empfehle

A. Lemb.

Bester

Schmalzersatz

billigst

Jean Engel.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen.

Jul. Rüping.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Kakaopulver

— mit Zucker —

10 Pfa.-Beutel

beste Qualität

Jean Engel.

Schmierwürste

— prima Qualität —
wieder neu eingetroffen bei
Jean Engel.

Mischobst

und pa. getrocknete
Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen
Dunst, poffend für Feldpost-
pakete bei

Chr. Wieghardt.

Sauere und süße Fruchtbombons, Rahmbombons, Pfeffermünz- tabletten, Pralines, Schokolade, Cakes

in großer Auswahl bei

Chr. Wieghardt.

Malzkaffee

hochfeine Qualität in 1 Pfd.
Paketen per Pfd. 45 Pfg.

Otto Eschenbrenner.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl: blauleinene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoffen einzelne Westen
für Arbeiter in allen Größen.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Rud. Neuhaus.

Billig und gut!

Hochfertiges deutsches

Mittagessen

für 2 Personen ausreichend
als: Erbs, Reis, Tomatenreis, Tomatenkartoffeln,
Kartoffelkartoffeln usw.

für nur 30 Pfg. per Paket

zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Butterdosen

— selbstpoßmäßige Verpackung — zum Verschicken von Butter
und Marmelade wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Die beliebten Holzhürten zum Trocknen von Schnitzeln, Zwetschen usw.

empfehle wieder in verschiedenen Größen, auch werden
nach Angabe angefertigt.

Auf Bestellung liefere auch

grössere Obsthürten

sowie

Schränke

zum Verschicken.

**Heinrich Metz,
Schreinermeister.**



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Als Beipack für Feldpostpackungen

Helm = Schwämme.

Der große Wert zur Vinderung der Beschwerden bei
Märschen in der heißen Jahreszeit durch nasse Schwämme
Helm ist von der Truppe anerkannt und überall in der
beigeführt und gewürdigt worden. **Chr. Wieghardt.**

Fruchtpressen und Bohnenschneid- maschinen

in bester Ausführung

Georg Philipp Clos.

Schweizermilch in Dosen

(als Ersatz für Kuhmilch)

offert

Chr. Wieghardt.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

1st. Weizen-Mehl beschlaanahme frei

per Pfund 68 Pfg.

bei 10 65

ohne Brotarten erhältlich bei

Chr. Wieghardt.

Fernsprecher Nr. 2.